

„Zeltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3 RM. 150 einl. 25 Rp. ...



Verleger H. Reichardt 19. Verlag und Schriftleitung Berlin W 35, ...

Zeltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Zeltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Zeltow

Daladier auf seiner Korsika- und Tunisfahrt

Der französische Ministerpräsident begab sich auf die politische Mittelmeerreise

Dem Minister riß die Geduld

Keine Mittelmeerpolitik ohne Italien

„Relazioni Internazionali“ über die italienisch-französische Auseinandersetzung

Paris, 1. Januar. Die Jahresabschlussküstungen des französischen Parlaments ...

Kreuzer „Foch“. Um 22.45 Uhr lichtete der Kreuzer die Anker. ...

Vertrauen für Daladier 345: 246 Stimmen in der Kammer, 281: 16 Stimmen im Senat

Die Kammer hat mittags die dritte Lesung des Haushalts abgelehnt, nachdem die Regierung ...

Paris, 2. Januar. Kurz vor 21 Uhr Pariser Zeit hat gestern die Kammer ...

Zu dem italienisch-französischen Notenwechsel über die Gültigkeit oder Ungültigkeit des Abkommens ...

afrikanischen Kontinent erstreckt, der ja von jeher in einer natürlichen Abhängigkeit von Europa ...

Die Haltung der französischen Regierung, so schreibt die Zeitschrift, sei vielleicht dadurch bestimmt ...

Auf Tunis liege seit dem Tag, an dem Italien seine Einigung verwirklicht habe, eine italienische Hypothek. ...

Ministerpräsident Daladier hat die endgültige Verabschiedung des Haushalts nun doch nicht mehr abgewartet ...

Die Haushaltsvorlage ist nunmehr zur vierten Lesung an den Senat zurückgegangen, der um 22 Uhr zusammentreten sollte. ...

Frankreich habe viele Fehler und viel Unrecht wiederzugutmachen, und es sei sogar angezeit, sich dabei zu beugen. ...

Daladier an Bord des Kreuzers „Foch“

76 Journalisten im Gefolge

Paris, 2. Januar. Ministerpräsident Daladier begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft in Toulon zum Hafen ...

Kurz vor 1 Uhr nachts konnte der stellvertretende Ministerpräsident Chauntemps das Schlussetext im Senat verlesen. ...

Nun aber sei der europäische Kontinent nach München in eine Phase der Neuordnung eingetreten, eine Phase, die sich auch auf den

General Francos Offensive rollt weiter

Das gesamte linke Ebro-Ufer bis Alco in nationalspanischem Besitz

Bilbao, 2. Januar.

Auch am ersten Tage des neuen Jahres wurde die Offensive in Katalonien fortgesetzt. Obwohl der linke Flügel der nationalspanischen Armee ...

Linke Flügel eroberte die Orte Agentera, Lluçs, Montagut, Torredó und Baldoana. Vom rechten Flügel wurden die Orte ...

Ordensjagen in England

Chamberlains und Runcimans Mitarbeiter ausgezeichnet

London, 2. Januar.

In der langen Liste der Ordensverleihungen, die alljährlich zu Neujahr herauskommen, spiegeln sich diesmal besonders deutlich die außenpolitischen Vorgänge des verflohenen Jahres ...

1935 einging, der aber durch die letzte Entscheidung der europäischen Politik seines Inhalts zum großen Teil längst beraubt worden ist. ...

Das gesamte linke Ebro-Ufer bis Alco in nationalspanischem Besitz. Das linke Ufer des Flußes ist befestigt, auf der Straße Alco-Zarragona ...

Großer Geländegewinn und reiche Waffenbente

Bilbao, 2. Januar.

Der nationalspanische Heeresbericht hebt, daß der erste Tag des neuen Jahres den Truppen des Generals Francos einen der größten Geländegewinne seit Beginn der Offensive an der Katalonienfront brachte. ...

Die nationalspanische Luftwaffe besetzte gestern die militärischen Anlagen von Zarragona mit Bomben und griff auch Valencia und Barcelona erfolgreich an. ...

Unter den vielen, die anlässlich der Jahreswende in den Vorkriegsstand erhoben wurden, befindet sich auch Sir Maurice Hankey, der lange Jahre hindurch Rabinetssekretär und Sekretär des Empire-Verteidigungsausschusses war. ...

Frankreichs ungeliger Pakt mit Sowjetrußland

Frankosen, die klar sehen

Paris, 1. Januar.

In Frankreich mehren sich die Stimmen gegen den formale Aufrechterhaltung des Paktes mit Sowjetrußland, den Frankreich am 2. Mai

Auf dem Ausstellungsgelände in Buenos Aires hat ein heftiger Windstoß einen 65 Meter hohen Beleuchtungsturm umgestürzt. ...

Ausstellungsturm durch Windstoß umgestürzt

Gewaltiger Sturmwind in Südamerika Buenos Aires, 2. Januar. Auf dem Ausstellungsgelände in Buenos Aires hat ein heftiger Windstoß einen 65 Meter hohen Beleuchtungsturm umgestürzt. ...

Einstige Zeltowische Geschlechter

Verblieben - aber nicht vergessen

Es wurde an dieser Stelle schon verschiedentlich über den in Zeltow verlebten reich häufigen Geschlechterwandel im Güterbesitz gelaubert. Teils blieben die Familien in der Heimat — und wechselten lediglich nach einem benachbarten oder nicht allzu entfernt gelegenen Dorfe hinüber —, teils jedoch verließen sie endgültig den Bereich des Zeltow und gingen nach anderen deutschen Gauen, und verschiedene Namen schieden mit ihren jeweils letzten Trägern endgültig ins Grab und blieben allein in der geschichtlichen Erinnerung bewahrt.

Zu diesen erloschenen Geschlechterketten gehört die Familie v. Wärsersleben, deren Ramer erstmals in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts erscheint, wobei sie als unpfälzischer Ritter nach der Wärsersleben am 16. März 1798 starb in Rumpff. Der Letzte ihres Stammes, der Oberleutnant Heinrich Friedrich v. Wärsersleben, und zwar als der Letzte eines Geschlechtes, dessen Fortbestand wenige Jahrzehnte zuvor noch zahlreiche rüstige Männer trugen. Heinrich Friedrich v. Wärsersleben hinterließ lediglich zwei Töchter.

Ebenfalls in Zeltow saß ehemals die Familie v. Wilmersdorf, deren einstiger gleichnamiger Stammfiskus heute Groß-Berliner Bezirksleiter geworden ist. Auch das Haus Wilmersdorf erlosch am 8. Mai 1802 in Berlin mit dem Tode des Leopold Heinrich v. Wilmersdorf. Seine drei älteren Brüder waren bereits lange vor ihm verstorben.

Verbreitet war ferner hierzulande in vergangenen Zeiten der Name v. Flank. Die Flank stammten aus Thüringen, besaßen aber schon in 14. Jahrhundert märkischen Grund und Boden, so vornehmlich im Zeltow, in

Groß- und Kleinziefen, in Großmagnow und in Glände, sowie in der Jauche, im Haveland, in der Grafschaft Ruppin, auf dem Barnim und in der Cottbuser Gegend. Dieses Geschlecht erlosch in Potsdam am 17. September 1804 mit dem Tode des Majors August Ferdinand v. Flank, der dort als Direktor des Pageninstitutes gewirkt hatte. Der einzige Sohn des letzten Flank war im Alter von sieben Jahren im Jahre 1803 gestorben.

Und längst verlungen ist schließlich, der Name des Hauses v. Kahlberg, das drei Rosen in seinem Wappen vereinte. Die Kahlberg lebten einstmals außer im Haveland hier bei uns in Rangsdorf, in Schulzendorf, in Nöckerfelde und in Schönow. Mit Alexander Wilhelm Karl v. Kahlberg sind auch sie verblieben.

In diesem Zusammenhang seien hier einige Notizen aus einer Statistik vom Jahre 1856 angefügt; sie geben Aufschluß über einige der damaligen Besitzverhältnisse im Kreise Zeltow. Wabelsberg gehörte dem Prinzen Wilhelm von Preußen und Kleinglände dem Prinzen Carl von Preußen, Esdorf der Familie v. Rappard und Tempelhof der Familie v. Schönborg'schen Erben. In Witt sah Johann Carl Souanne, in Diepenle Wilhelm Hebenmann (seit 1842), in Friederichsdorf Wilhelm Wumme und in Heinersdorf Wilhelm Schröder. Die Heinersdorfer Forst samt der Försterei Dreilinden gehörte Friedrich Wilhelm Heinrich Benck, Kleinglände Johann Friedrich Julius Dietz, Mahlow Eduard Baudouin und Marienfelde Adolf Kiepert. In Neuhof war Carl Gustav Wille anässig, in Radeland (auf dessen Gemarkung das heutige Eichwald erlände) Heinrich Romanus (seit 1819), in Rudow Carl Ernst Otto Lemm, auf dem Freigut Rudow Johann Friedrich Dorn, in Rahlisdorf Emil Bauwiler (seit 1829), in Wilmersdorf Ludwig Gottgetreu (seit 1834) und in Werden Ernst Krohn.

Aus dem Kreise Zeltow

Chrenpatengaben des Kreises

Chrenpatengaben an kinderreiche Familien in Form eines Barbettages für die Eltern sowie eines Jahresbetrages zur späteren Verfügung für ihre Kinder wurden gewährt:

Dem Volksgenossen Willi Neuhaus und seiner Ehefrau Frieda geb. Schwandt aus Schenkendorf bei Königs Wulferhausen anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Friedrich Mengelast und seiner Ehefrau Johanna geb. Reimann aus Wilmersdorf anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Max Görlisch und seiner Ehefrau Genesefa geb. Wiegorel aus Zeltow anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Willi Lieber und seiner Ehefrau Lydia geb. Suth aus Ludwigsdorf anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes.

Tagesbefehl an die SM-Männer der Standarte 206!

Das Jahr 1938 hat den Marschtritt der SM nach kraftvoller und wuchtiger gestaltet. Die SM hat damit bewiesen, daß sie der Garant, die Wahren des Geistes ist, der den größten Tag der deutschen Geschichte, den 30. Januar 1933, Wirklichkeit werden ließ. Wir haben bewiesen, daß wir dazu berufen und befähigt sind, die gesamte würdige deutsche Jugend zu einem wahren Kämpfer- und Soldatentum zu erziehen.

Wir haben bewiesen, daß in uns die Kraft und der Gestaltungswille ist, daß wir die Schule der Partei sind, woraus künftig sich die Führer des deutschen Volkes entwickeln werden.

Die Parole für das Jahr 1939 heißt nun SM-Männer!

Die gesamte deutsche Jugend nach den Gesetzen der SM körperlich und geistlich auszurüsten.

Ich wünsche Euch SM-Männer der Standarte 206 ein glückliches und gesundes Kampfsjahr 1939 und perspektivisch Euch, künftig in der gleichen fanatischen Liebe und Kraft ein revolutionärer und treuer Soldat des Obersten SM-Führers Adolf Hitler zu sein. Es lebe der Führer!

Der Führer der SM-Standarte 206, Bartel, Standartenführer.

„Freut Euch des Lebens“ in unseren Standorten.

Wie in jedem Jahr, so bildet auch an diesem Neujahrsmorgen in den Standorten unseres Zeltow das traditionelle Große Weidner Weidnerfest den Anziehungspunkt für viele noch aus dem Vorjahr „Heidregeliebenden“ und für eine große Schar begeisterter Frühjahrsfreier. Vor den Kavernen hatten sich überall große Menschenmengen angefannt. Neben den

ausgeschlafenen, den soliden Bürgern sah man auch schlafende Männer und Frauen nach dem angestrichelten von der Silvesterfeier mit Papiermützen und -häuten und bunten Papierfliegeln, warteten sie alle geduldig, bis sich die Tore der Kavernen öffneten. Und dann ging es durch die Hauptstraßen der Standorten, und die anheimelnde Melodie „Freut Euch des Lebens“, Holte Marsche, Trommelklänge und Paukenschläge weckten alle die, die zum alten Brauch nicht aus den Federn gebunden hatten. Der Soldat der jungen, starken Weidnermacht hat der Bevölkerung einen frohlichen Neujahrsgruß entboten.

Statt drei wieder zwei Spalten

Das neue Zeitungsbild des ZA.

Nanu! Ist denn das heute unser liebes Kreisblatt? Schaut ja ganz anders aus! Hatte bisher jahrelang drei Spalten und ersieht man am zweiten Tag des Jahres 1939 vier Spalten. Ja, so ist es! Verlag und Schriftleitung haben mit dem heutigen Tag das Zeltower Kreisblatt auf vier Spalten umgestellt.

Nun, unsere langjährigen Leser — und das ZA hat deren sehr viele, worauf es auch immer stolz ist — wissen, daß vor fünfzehn und zwanzig Jahren das Zeltower Kreisblatt bereits schon vier-spaltig erschien. — Warum es eigentlich zur dreispaltigen Aufmachung übergegangen war? Die führenden Männer des Zeltower Kreisblattes von damals hatten schon ihre Gründe. Schwere Krisen schüttelten nach dem Zusammenbruch des Großen Krieges die deutsche Wirtschaft. Es sah überall trostlos aus. Besorgte Männer sagten damals nicht mit Unrecht: Außerordentliche Sparanstrengung und Einschränkung ist erforderlich. So ging man auch im technischen Betrieb des Zeltower Kreisblattes das über, die Zeitung dreispaltig aufzugliedern. Es war ja damals die verfluchte Sperrzeit, in der die roten Boizen herrschten, in der mit dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft gegenstandslos Schindluder getrieben wurde. Das Indenpaß war obenau, der Schieber hatte sich die Taschen gefüllt, während Millionen deutscher Arbeitstoten hungerten und frierend stempeln gehen mußten. Sträßchen trübten für viele die deutsche Zukunft. Wer durch Krieg, Inflation, rote Sperrzeit gegangen ist, weiß zur Genüge, wie es damals war. Nun hat der Nationalsozialismus und sein Schöpfer Adolf Hitler die große Wandlung vollzogen und aus einem deutschen Volk, das von Juden und Schiebern ausgepöbelt worden war, wieder ein Volk der Ehre, der Kraft und der Freiheit geschaffen. Es gibt keine Arbeitslosen mehr in Deutschland, es herrscht sogar Arbeitsmangel. Die deutsche Wirtschaft läuft allenthalben auf hohen Touren. Dem Zug dienen auf höchsten, freudigen Tempo erfüllten neuen Zeit wird auch unser Zeltower Kreisblatt gerecht, indem es über fünf Spalten durch vier-spaltige Aufmachung lebendiger gestaltet. Wir sind gewiß, daß die Leserhaft des Zeltower Kreisblattes die Wiedereröffnung des vier-spaltigen Zeitungsbildes mit Freuden aufnehmen wird.

Zeltow und Umgebung

* Kleinmagnow. Einen Schulungs-kursus in Rähnen führt der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk innerhalb der Ortsgruppe Kleinmagnow im Monat Januar durch. Er beginnt am 17. Januar um 20 Uhr in der Eigenbergschule. Die Teilnehmergebühren betragen 2 RM. An dem Kursus können alle Frauen und Mädchen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, teilnehmen. Schriftliche Anmeldungen sind bis spätestens 15. Januar 1939 an Frau Elisabeth Bollwein, Kleinmagnow, Heideweg 15, zu richten.

* Mit Erfolg bestandene Prüfung. Der bei der hiesigen Gemeindeverwaltung beschäftigte Angestellte Fritz Sölländer hat vor dem Prüfungsausschuß der Rumarkischen Gemeindeverwaltungsschule e. B. die I. Verwaltungsprüfung mit Erfolg abgelegt.

Wabelsberg und Umgebung

* Wabelsberg, Stadtrat sah 25 Jahre in Oberlinhaustätigkeit. Stadtrat und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Heinrich Hahn, ein im öffentlichen Leben der Stadt Wabelsberg weithin bekannte Persönlichkeit, kam am 2. Januar auf eine 25-jährige Tätigkeit im Oberlinhaus zurückzuführen. Am 2. Januar 1914 begann Hahn sein Wirken als Erzieher am Oberlinhaus. Als Frontsoldat wurde er im Juli 1915 schwer verwundet und nahm, da seine Verwundung weiteren Wehrdienst nicht zuließ, bereits Ende des gleichen Jahres seine Erzieherstätigkeit in Wabelsberg wieder auf. Im Jahre 1925 wurde Hahn in Würdigung seiner verdienstvollen Tätigkeit zum Inspektor des Oberlin-Sandwerthaus ernannt. In der nationalsozialistischen Bewegung war Hahn zunächst als Klassenleiter der Ortsgruppe „Altkraft“ tätig, um dann 1933 die Führung der Ortsgruppe „Mittland“ zu übernehmen. Im gleichen Jahre erfolgte die Berufung zum Kutschern und wenig später zum ehrenamtlichen Stadtrat der Stadt Wabelsberg; als Stadtrat leitete Hahn bekanntlich das Städtische Wohlfahrtsamt. Im Rahmen der NSDAP-Arbeit wirkt Ortsgruppenleiter Hahn als Beauftragter für das Gebiet der Stadt Wabelsberg.

* Dremis. Belobigung von Lebensrettern. Der Regierungspräsident in Potsdam hat im Namen des Führers und Reichstanzlers die öffentliche Belobigung des Reichsbahnbootsinspektors i. R. Johannes Bieleh in Potsdam mit dem Ausdruck seiner besonderen Anerkennung ausgesprochen. Der Gelehrte hat am 17. April 1938 mit Unterbrechung eines anderen den Verkaufseiler Bruno Thieme aus Dremis, dessen Gattin und den 10-jährigen Sohn aus dem Sumpfsee in Potsdam vom Tode des Ertrinkenden gerettet.

Soßen und Umgebung

* Marienfelde. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Karoline Radabaß geb. Schmoll, im Hause Paul Lubnow, die erst zu Beginn des Monats ihren 93. Geburtstag begehen konnte, ist durch einen Unfall beim Frostwehen am 1. Weihnachtstag gestorben. Der Lebensweg der Heimgangenen war nicht ohne Schicksalsschläge, so verlor sie auf harte Art ihren Mann und ließ zwei Söhne im Weltkrieg.

Zehnig und Umgebung

* Esdorf. Die Ehrenpatenschaft hat der Führer und Reichstanzler bei dem achten Kind des Arbeiters Otto Geißler übernommen.

* Die Eisernte in vollem Gange. Gewichtig durch die Erfahrungen des vorigen Winters, der uns schon im Januar Frühlings-temperaturen bescherte, muß unsere Galtwirtschaft schon jetzt die hille Zeit zwischen Weidnachten und Neujahr aus, um ihre Ersteller für die warme Jahreszeit mit Eis zu füllen. Bei dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften will es schon etwas heißen, für die fünf Galtstätten die Arbeitsträfte herbeizuschaffen. Hat bis zehn Mann sind immerhin nötig, wenn die Arbeit reibungslos vonstatten gehen soll. Aber irgendwas werden schon noch ein paar Männer aufgetrieben, die gerade Urlaub haben. Am Abend sitzen sie dann alle um den großen Weidstisch, um sich nach der „eisigen“ Beschäftigung innerlich zu erwärmen.

Winterruhe auf dem Bienenstand . . .

aber keine Winterruhe für den Imker

Wenn der eilige Nordost über das Land jagt, dann herrscht auf dem Bienenstand Ruhe, und wenn der Imker im Herbst seine Schuldigkeit getan und seine Bienenwölke hinreichend mit Nahrung versorgt und durch hinreichende Verpackung gegen Kälte geschützt hat, dann kann er ohne Sorge dem Frühling entgegensehen.

Für den Imker aber geht die Arbeit weiter. Für ihn gilt es jetzt, die Ergebnisse des letzten Jahres zu überprüfen. Das kann er nur an Sand seiner Aufzuchtsgänge tun, die er im Laufe des letzten Bienenjahres über alle Ereignisse sorgfältig in ein Buch eingetragen hat, denn eine geordnete Bienenzuchtbetrieb ist ohne Buchführung nicht möglich. Insbesondere wird der Imker feststellen, wie das Trachtsergebnis bei seinen Bienenwölfen gewesen ist, weil das maßgebend ist für seine Arbeit im nächsten Jahr. Es ist eine alte Erfahrung, daß der

Ämliche Bekanntmachungen

Befehrserschwerung

Auf der Landstraße I. Ordnung Berlin-Glawow werden in der Zeit vom 2. Januar bis 30. März 1939 zwischen Großziefen und Glawow Alleebäume gefällt. Eine förmliche Sperrung der Straße erfolgt nicht. Die jeweiligen Arbeitsstellen sind mit Vorläuf zu passieren.

Berlin, den 30. Dezember 1938.
Landrat des Kreises Zeltow, Dr. Thnen.
A. II. 3008 K/Bo.

Die Sperrung der Landstraße I. Ordnung Nagow-Deuthmühlenerhaußen an der Kreuzung mit der Reichsautobahn ist nach Beendigung der Bauarbeiten aufgehoben worden.

Berlin, den 30. Dezember 1938.
Landrat des Kreises Zeltow, Dr. Thnen.
A. II. 409 K/Bo.

Weitere ämliche Bekanntmachungen sind im Inzeratenteil dieser Nummer veröffentlicht

Immer immer wieder machen kann: Der Vertrag bei seinen Bienenwölfen ist wieder außerordentlich verschieden ausgefallen. Es gibt aber auch, bei denen die Wölke im Durchschnitt ungefähr gleich sind in der Leistung, und es gibt andere Imker, und ihrer ist heute noch die Mehrzahl, bei denen die einzelnen Wölke recht ungleichmäßige Erträge gebracht haben. Hier einen Ausgleich zu schaffen und die Wölke auf die gleiche hohe Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen, wird eine der Hauptaufgaben des kommenden Sommers sein.

Notwendig ist dazu der planmäßige Ausbau der Königinnenzucht auf jedem Stand. Um das zu erreichen, hat die Reichsgruppe Imker erhebliche Mittel zur Verbilligung der für die Königinnenzucht benötigten Gerätschaften zur Verfügung gestellt und so jedem Imker Gelegenheit gegeben, nur sich selbst unter Ausnutzung der überall im Lande befindlichen Bestellen wertvolle Wölke heranzuziehen. Der Imker muß eben Bienenzüchter und nicht nur Bienenhalter sein.

Sand in Sand mit der Königinnenzucht muß eine Verbesserung der Betriebsweise inoffensieren geben, als der Bienenzüchter bestrebt sein muß, zu jeder Tracht die größtmögliche Zahl von Trachtbienen in seinen Wölfen bereit zu haben. Es bedarf das eingehender Überlegungen, wobei Tracht beginnt, Schwarmveränderung, Abgabebildung usw. eine sehr wesentliche Rolle spielen. Diese Überlegungen muß der Imker schon jetzt im Winter anstellen und zu einem regelrechten Arbeitsplan ausbauen.

Und endlich ist jetzt auch bereits wieder an die Wanderung mit Bienen zu denken. Wenn je, dann hat der Sommer 1938 den Beweis dafür erbracht, daß Wanderung notwendig ist. Jeder Imker, der nur irgendeine Möglichkeit dazu hat, sollte wandern, denn nur durch Wandern läßt sich die völlige Ausnutzung der Bienenweide ermöglichen und damit die völlige Vergung der Nestkastische herbeiführen, die die heimische Natur uns spendet. Es sind deutlichsten, während wir für Auslandsreisen erhebliche Devisionen aufbringen müssen.

Erst wenn in der Bienenzucht diese drei Faktoren: Königinnenzucht, planvolle Verbesserung der Betriebsweise unter genauer Berücksichtigung des Beginns der einzelnen Trachten und die Wanderung zusammenfassen, wird sich eine Steigerung in der Wirtschaftlichkeit erreichen lassen. Und das muß das Bestreben jedes deutschen Bienenzüchters im Jahre 1939 sein.

Wilderrunde Hunde

Vom Pressewart des Kreisjägersmeisters wird uns geschrieben:

Wer einen Hund hält, soll ihn nicht unbeaufsichtigt in Feld und Flur laufen lassen. Sehr schnell gewöhnt er sich sonst das Wildern an und ist dann nicht mehr davon abzubringen. Das neue Reichsjagdgesetz enthält Bestimmungen, die für den Besitzer eines wilderrunden Hundes sehr nachteilig werden können. Nicht nur, daß der wilderrunde Hund vom Jagdberechtigten erschossen wird, kann der Besitzer des Hundes außerdem noch bestraft werden, um zwar mit Geldstrafe bis zu 150 RM. Zu dem Verlust des Hundes und der Geldstrafe tritt dann aber noch eine Geldbuße in Höhe des Schadens, den der wilderrunde Hund angerichtet hat. Dieser Schaden wird, wenn ein Hund oder ein Fale getötet wird, nicht nur nach dem Wert des Wildbretts berechnet, sondern die Buße kann so hoch festgelegt werden, daß als Ersatz für das getötete Stück ein anderes lebendes Stück Wild beschafft und wieder ausgefressen werden kann. Die Preise für lebendes Wild liegen etwa viermal so hoch wie der Wert des Wildbretts.

Aber auch ohne an Strafe zu denken, sollte jeder Hundebesitzer von selbst seinen Hund so beaufsichtigen, daß er nicht wildern und nachlässig während der Nacht nicht aus dem Gehöft ausbrechen kann. Der wilderrunde Hund ist nicht mehr als Wächterhund zu gebrauchen, sondern wird zum Raubtier. Es kann aber

nicht gebildet werden, daß die jungen Saken und Hebe von Sunden gerissen werden, sondern sie sollen später als vollwertige Stöße vom Säger zur Stredde gebracht werden und der Volksnahrung dienen. Auch aus menschlichem Gefühl müssen wir das Willern der Sunde verhindern, denn wer einmal ein von Willernem Sunden zu Tode geheimes Bild gesehen hat, wird den schauerlichen Anblick nicht vergessen, und niemand wird sich dadurch nützlich machen wollen, daß er seinen Sunden nicht beaufichtigt.

Mit dem Auto auf dem Eise eingebrochen und ertrunken

Flotow, 2. Jan. 3. Auf tragische Weise ist der pringliche Fortmeister und Kreis-Bürgermeister des Kreises Flotow ums Leben gekommen. Er war mit noch zwei Frauen in seinem offenen Kraftwagen bei einer Spazierfahrt auf das Eis des Bodowener Sees gefahren. Circa 150 Meter vom Ufer entfernt brach das Fahrzeug durch und sank bald darauf in die Tiefe. Die beiden Frauen konnten noch rechtzeitig gerettet werden. Erst nach langem Suchen wurde auch die Leiche Nidigers geborgen.

Geistesranke warf ihr Kind in die Spree

Freispruch im Wiederaufnahmeverfahren und Unterbringung in Heilanstalt

Am 14. Januar v. J. war die 37jährige Gertrud E. vom Berliner Schwurgericht zu 2 1/2 Jahren Haft wegen eines schweren Vergehens, weil sie ihren vier Monate alten Sohn Horst am 4. September 1937 beim Dom in die Spree geworfen hatte. Sie selbst war am nächsten Morgen in einer Kellerwohnung in der Kulienstraße in dem Augenblick aufgefunden worden, als sie sich mit Hilfe von Leuchtgas das Leben nehmen wollte.

In der damaligen Schwurgerichtsverhandlung tauchten schon Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten auf; der Sachverständige behauptete aber eine beschränkte strafrechtliche Verantwortlichkeit im Sinne von § 51 Abs. 2 StGB. Während der Strafverurteilung traten aber bei der Angeklagten schwere Bestimmungszustände auf. Sie wurde bösartig, griff die Aufseherinnen an und warf mit allen ihr erreichbaren Gegenständen nach ihnen. — Auf Grund einer neuen Untersuchung wurde sie dann in die Landesheilanstalt in Sorau überführt. Hier fellten die Verzte das Vorliegen einer Geisteskrankheit fest, unter deren Einfluß sie schon längere Zeit gestanden hatte. Die Geisteskrankheit wach der Ueberzeugung der Anstaltsärzte an bereits wirksam, als die behauerte Kranke ihr eigenes Kind in die Kluten der Spree warf.

Im Wiederaufnahmeverfahren wurde daher vom Berliner Schwurgericht jetzt das alte Urteil aufgehoben, die Angeklagte als strafrechtlich nicht verantwortlich-freigesprochen und ihre Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt angeordnet.

Rechtssprechung kurz gefaßt

Wußten Sie schon, daß der Verpächter eines Hofes verpflichtet ist, vor der Verpachtung den Pächter auf die schlechte Bodenbeschaffenheit aufmerksam zu machen? Die Verletzung dieser Offenbarungspflicht begründet ein Aufhebungsrecht des Pächters wegen arglistiger Täuschung. (Das Recht 38, 7290.)

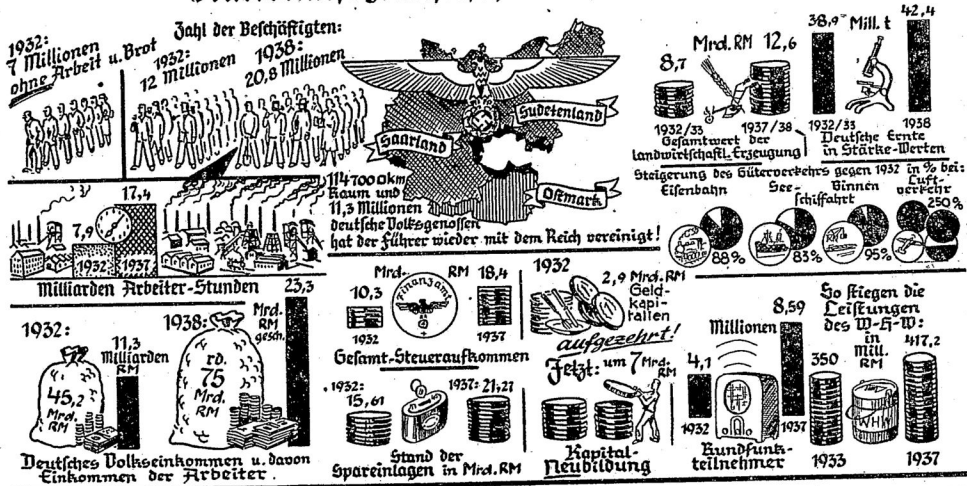
Daß ein Streit zwischen Vater (Mutter) und Pfleger (Wormund) über die Wahl des künftigen Verwalter des Kindes nur dann vom Vormundschaftsgericht zu entscheiden ist, wenn das Kind eigenes Vermögen hat und dieses Vermögen für die Berufsausübung unmittelbar in Anspruch genommen werden muß? (RG, 30, 9, 38.)

Daß im Falle der Doppelbuchung eines Grundstücks auf den einzelnen Grundbuchblättern zwei verschiedene Personen als Eigentümer eingetragen sind, auf keine der Eintragungen ein gutgläubiger Erwerb oder ein Erbschaftserwerb nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches gegründet werden kann? (RG, 15, 9, 38.)

Daß die aus der Veranstaltung eines Radrennens dem Publikum gegenüber erwachende Verkehrssicherungspflicht und Haftung des Veranstalters nicht schon mit dem Schluß der Sportübung endet, sondern erst mit dem Ende der ganzen Veranstaltung? (RG, VI 76 vom 10. August 1938.)

Daß ein Schiffsaufseher vor der Durchführung seines Betriebes die Schaulen von besonderen Gefahren auf ihre Tauglichkeit hin prüfen lassen muß? Unterläßt er eine solche Prüfung, so haftet er sowohl als Mietvertrag wie aus unerlaubter Handlung für den Schaden, den ein Fahrgast durch den Gebrauch von Eisenstangen erleidet. Jedoch trifft den verletzten Fahrgast ein erhebliches Mitverschulden, wenn er, seine Pflicht zur pfleglichen Behandlung in groblicher Weise verletzt und es ihm gar nicht darauf ankommt, ein Unglück zu vermeiden. (Das Recht 38, 7285.)

Nationalsozialistische Leistungsbilanz



Mienchen Mendte

Der Mutter des Eisernen Kanzlers zu ihrem 100. Todestage

Bei der Betrachtung eines Jugendbildes der hübschen Geheimrats-Tochter steht die Wiedererlebung lebendig vor uns. Diese Epoche trug zwei Gesichter: ruhige Beschaulichkeit, Freude an schönen Künsten, heiterer Lebensgenuss, Schwärmerei für Mystik und eine verworrene Vorstellung von Freiheit und den Erfolgen der französischen Revolution. Daneben aber tiefe Schattens.

Für Zeit Friedrich Wilhelms II. galten Berlin und Potsdam für die gemühtlichsten Orte Europas. In die Hauptstadt hatten sich viele Fremde aus allen von Unruhe erschütterten Gegenden des Kontinents geflüchtet. Man rühmte die schöne Umgebung, die glänzenden geistreichen Gesellschaften, die Reize der Natur, aber der prächtige Rahmen war vielfach künstlich und der geistige Wohlstand unecht. Am besten ging es der jüdischen Gesellschaft, die Salons der Henriette Herz und der Bankiers Ephraim und Cohen waren die umfangreichsten. Bei August und Weißheit gelang man Nationalgefühl und freiergeizigen Stolz.

Unter den Nachfolgern des prachtliebenden Königs besserten sich die Sitten und die Auffassung des Weltgedankens bei Adel und Bürgerstand keineswegs. Die Nation war durch die vorige Regierung, durch die Einflüsse der Revolution und durch die immer mehr um sich greifende Gemühtigkeit so sehr verborben, daß nur noch zurückgehende Maßregeln sie wieder aufs richtige Geleise hätten führen können. Weder das vorbildliche Leben der königlichen Familie, die humane Rechtschaffenheit des Monarchen, noch die Zügelnden der Königin und das musterhafte Betragen seiner Ratgeber, eines Köderrich und Mendte, wirkten auf die Reizung und die Probingen. Vielen Berlinern war die Sittlichkeit und Populartät des Königs-paares langweilig, sie wünschten eher einen glänzenden intriganten Hof, an dem es etwas zu klaffen gab.

Der Vater Wilhelmens, der unter Friedrich und seinen beiden Nachfolgern als Kabinettsekretär dem Staat diente, war ein echtes Kind dieser Zeit. Stein, der große Ministerverweigerer des Reichsgedankens, sagte über ihn: Er wünschte das Wohl seines Vaterlandes und wollte es fördern durch Verbreitung von Aufklärung, Verbesserung des Zustandes aller Klassen und durch Anwendung liberaler menschenfreundlicher Grundzüge; aber seine Abneigung gegen einen Krieg wirkte im entscheidenden Augenblick nachteilig; seine zu vorzüglich und philanthropisch gefassten Kabinett-

ordern, seine zu große Milde verbreiteten über die Regierung den Schein von Schwäche. Mienchen, wohlbehütet von ihrer auch in späten Jahren noch schönen Mutter — über die schlanke Oberförsters-Tochter madchen verliebte Gardeleutnants heimlich Verste — genies in ihrer Kindheit das Wohl seiner Tage. Als sie 10 Jahre alt wird, erwirbt ihr Vater das Gut Men-kladow bei Potsdam (das Haus ist heute noch ziemlich unberändert), und sie verbringt den größten Teil ihrer Jugend auf diesem lieblichen Erdensiedel. Schon früh zieht Königin Luise sie in den Kreis ihrer Kinder, und wir sehen Mienchen Mendte an der Gabel träumen und spielen, die Fahrgärten der Prinzen auf der Pfaueninsel teilen und sich mit ihnen auf der Schantel und der „russischen Aufschauung“ begnügen.

Als Wilhelmine mit siebzehn Jahren Frau von Bismarck-Schönhausen wird, verandert sich das „Biebermeierdöhl“ in „eiserner Zeiten“. Als sorgende Gutsheerin sieht sie ihrem stets gültigen, doppelt so alten Gatten, einem typischen mächtigen Landadelmann zur Seite, erlebt den Niedergang Preussens, seinen Wiederaufstieg (in der Kirche von Schönhausen erhielten die Freiwilligen, die unter Sigow den ersten Aufstand gegen das fremde Joch ins Leben riefen, die Weiße zu ihrem blutigen Todeskampf. Außer Sigow selbst waren Fahn, Friesen und Theodor Körner zugegen) und ist, als sie 1814 ihr vierstes Kind erwartet, eine gereifte welt-erfahrene Frau. In dieses Jahr fällt eine merkwürdige historische begrabliche Begebenheit: Bei einer Abchiedsfeier in der Behrensstraße, vor der Pfalz der Ehepaars von Berlin nach Schönhausen, erschienen im Saal plötzlich zwei Geheimrinnen. Man hielt ihr Aufreten zunächst für einen Maskenspieler, den sich Damen aus der Gesellschaft erinnten hätten, um den Gästen eine Ueberraschung zu bereiten. Nachdem die Jüngere der beiden eine Tarantella getanzt hatte, wahrte die Ältere der Frau des Hauses aus den Linien der Hand: „Hohes und Großes steht in den Linien dieser Hand geschrieben, Ihr gegnehter Schatz, gnädige Herren von Schönhausen, wird dem deutschen Vaterlande einen Sohn geben, der zu großen Dingen ansetzen ist. Starke Geistes, eisernen Willens, wie die Zeit, aus der er geboren, wird er ein Held sein, ein Held des Geistes, größer als die Helde des Schwertes unserer und seiner Zeit.“

Viele Anlagen des großen Kanzlers werden verständlich, wenn man auf die Geschichte seines mütterlichen Geschlechts und auf seine Mutter selbst zurückblickt. Die schriftstellerische Ader, freie Beweglichkeit des Urteils und Anteilnahme an bewegenden Zeitfragen finden sich bei ihr in seltener Vereinigung. Frau von Bismarck legte auf Bildung der höchsten Wert, führte eine umfangreiche Korrespondenz und ein Tagebuch (das leider nach ihrem Tode verloren ging), allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens und der Politik wandte sie ein für eine Frau ungewöhnliches Interesse zu. Bismarck erzählt selbst, wie sie ihn noch als Pflanzling zur Konitorei Joshy schickte, um ihr die neuesten Pariser Zeitungen zu holen, und wie er bei den Abendgesellschaften der klugen kritischen Mutter den ersten Eindruck tat in die Strömungen der geistigen und politischen Welt Berlins. Sie hatte die außer-gewöhnliche Begabung ihres Sohnes bald erkannt; ihr Ehegatte wollte aus ihm einen Diplomat machen.

So trat sie dem Wunsch des Sohnes, das frohe und leuchtende Heidelberg als Student zu beziehen, entgegen und wußte es durchzusetzen, daß Otto sich als Bestfischer der Rechts- und Staatswissenschaft in Göttingen einschreiben ließ. Bei dieser Einstellung der Mutter, die ihn bereits mit sechs Jahren aus dem Hause gab, mag kein jugendliches Gemüt nicht immer die innere Wärme gefunden haben, die es brauchte, aber durch die frühe Trennung vom freien Leben in Feld und Wald

und dem allzu nachsichtigen Vater, lernte der Knabe die notwendige Härte für den gewaltigen Kampf, der ihm bevorstand. Der große Kanzler hat in Gesprächen und Erinnerungen oft bedauert, daß es seiner Mutter verlagst blieb, seine größten Erfolge mitzuerleben. Wenn die Geschichtsschreibung einmal dazu übergeht, nicht nur die Taten, Einflüsse und den Werdegang großer Männer zu schreiben, sondern auch der Mütter der Helde zu gedenken, wird Wilhelmine von Bismarck einen Ehrenplatz erhalten.

Graf Wolf Daudissin.

War es die Kage?

Ein Milchhändler hatte sich vor Gericht zu verantworten. Man machte ihm zum Vorwurf, daß seine Ware zu dünn sei. Aber er war um eine Ausrede nicht faul. Die Kage sollte es gewesen sein. Sie hätte vor dem Rahm genächt. Und ein „Schwefelbinder“ äußerte sich in seinem Gutachten dahin, daß eine Kage innerhalb einer Stunde zweieinhalb Liter Rahm aus einem Eimer gefischt habe. Da staunte der Richter. Aber er konnte sich doch nicht entschließen, die Kage zu verurteilen. Ein wirklich sachverständiger Mann weiß nämlich, daß der Magen dieses Tieres nur 250 bis 350 Kubikzentimeter fassen kann. Das seltsame Gutachten über die leistungsfähige Kage konnte den Angeklagten nicht vor der verdienten Strafe schützen...

Geschäftsbericht der Schullehrer-Bräuererei

Geschäftsberichte wirtschaftlicher Unternehmungen fliegen im allgemeinen den Laien — und noch dazu auf dem Lande — nur wenig zu interessieren. Wenn dieser Bericht jedoch von der Schullehrer-Bräuererei stammt, deren fähiges Organismus auch in unfernen Kreise wohlgeachtet ist, so liegen die Dinge da schon wesentlich anders, zumal die genannte Bräuererei als nationalsozialistischer Musterbetrieb ausgezeichnet wurde. Der Geschäftsbericht verzeichnet den erneut gelieferten Bierabsatz im Zuge des durch die erfolgreiche Politik bedingten allgemeinen Wirtschaftsaufschwunges. Erfolgreich waren ferner die Bemühungen um eine ebenfalls gesteigerte Exportorientierung. Der angelegte Sozialbericht weist darauf hin, daß der Betrieb selbstverpflichtet wiederum mit im Leistungsanstrengung steht. Giffige Pflege wird der Erziehung und Ausbildung des Nachwuchses gewidmet; ferner erfordert die Bedeutung der Verkehrs- und Transportfragen eine intensive Verkehrs-erziehung der am Transport beteiligten Betriebsmitglieder. Ausgewählte Mitglieder der Gescholtschaft durften an wirtschaftsständlichen Schulfahrten, an Schullagerreisen und zum Teil auch an Schullagerreisen teilnehmen, um neue fruchtbringende Eindrücke und Anregungen anzuheben und das Unternehmen zu gewinnen. Erwähnt werden fobann die Werksvereine, die familiären Einrichtungen und die Betriebsportgemeinschaft. Zahlreiche Arbeitskameraden erhielten Siebungsarbeiten, und schließlich machte die Umgestaltung der 550 zu Grünflächen und Gärten erhebliche Fortschritte.

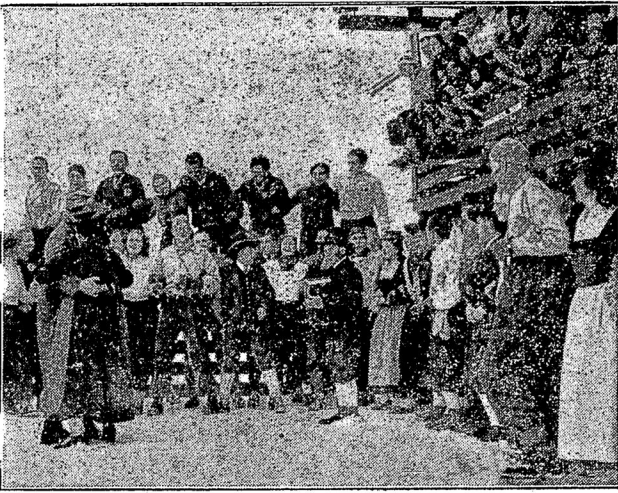
Sob's Wintern

Ausgegeben am 2. Januar 1939 um 11 Uhr. Wetterverhältnisse für Dienstag, den 3. Januar Berlin und Umgebung: Wechselnd bewölkt und vereinzelt Regenschauer, bei mäßigen südwestlichen Winden Temperaturen am Tage einige Grade über 0, nachts bei Temperaturen nahe 0 Grad, stellenweise Glatteisbildung. Deutschland: Nur in der Ostmark leichter Frost, sonst allenthalben Tauwetter, bei wechselnder Bewölkung trübliche Regenschauer.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Weltteil: August Pottmann, Berlin-Wilmersdorf, Verantwortlicher Angestellter: Walter Gelfow, Berlin-Pankow. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Günther, — Berliner Kreisblatt, Berlin-W. 38, Wilhelmstraße 87. — 2. H. November 1938. — Die Zeit ist dreizehn Nr. 19 enthält — Die Abrechnung übertragener eingehender Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Unberechtigter Nachdruck verboten.

Die Glück
 1938-1939

Winternhilfe-Sofferie
 SOFORTIGER GEWINNENSCHIED



Freudliche Stimmung im deutsch-französischen Jugendlager

In Saalfelden bei Salzburg wurde in diesen Tagen ein deutsch-französisches Jugendlager eröffnet, an dem 63 Franzosen und 35 Deutsche teilnehmen. Standort ist der Berghof in Hintermoos. Unser Bild zeigt zwei lustige Schneepflücker, die beweisen, wie sehr die Jugend dieser beiden Länder den Geist der Kameradschaft erfasst hat. Auch die Bevölkerung von Saalfelden magt da gern mit. (Schirmer-W., Pressebild-Zentrale-W.)

Neujahrs Morgen im Maschinenhaus

Eine Geschichte von Georg A. Dedemann

Draußen, vor den großen Glasquadraten der Fenster, wimmelte der weiße Winter. Alle Dinge verblaßten in diesem taumelnden Spiel der Floden und versielen einer unentwirrbaren Formlosigkeit. Der Wald, der von steilen Lehnen bis herab zum Werke, die Bahnhänge, die ihre Bogen weit über das Tal spannte — ins Riefenhafte, Dämonische wuchs das alles und war doch fast fern aller Wirklichkeit.

Manchmal war es, als wenn eine große Hand das Auge der Fenster vollends gudeckte. Die zahllosen Schneeflocken lasteten wie hilflose kleine Lebewesen am Fensterglas und krochen, von fremder Wärme angezogen, in sich zusammen, um weinend abzuschmelzen.

Aber immer neu war der Eindruck. Die feinstallenen Eiszünder schienen nur eine Sehnsucht zu kennen, schnell auszulöschen am Rande einer warmen, dampfenden, zitternden Unruhe, die aus dem Inneren des Maschinenhauses kam. Das Maschinenhaus war ein großer, mit weißen Nischen ausgelegter Raum, in dessen Mitte ein säulenartiges, unfassbar bewegtes Tier auf der Lauer lag. Ein mächtiges Schwingrad ging seine eilenden Kreise, hinauf zur Decke, hinab in einen tiefen, ausgemauerten Schlund. Unheimlich leise und maßlos geschwind gleitete es in siligen Lagern, eine mitreisende, urgewaltige Kraft, gepfeift vom zähen, umarmenden Druck blinder Stabdrehellen und Pleustangen, die wie Arme

eines Jyklopes auf- und niedertanzten. Ein dumpfes Stampfen war im Raume und ließ die Zeiger der Manometer leicht erzittern, aus dem Grund der Erde schien es zu kommen, schwer und schicksalhaft in seiner Regelmäßigkeit und beruhigend zugleich, wie der Pulsschlag eines starken Herzens.

Manchmal stand der junge Maschinist vor dem Geländer, prüfte Ventile und Hebel, regulierte den Dampfdruck an einem blanken Maße. Dann ging er sein gewohntes Hin und Her, ging bis zu den großen Stromröhren und von da zurück bis zur Tür des Maschinenhauses. Es waren dreißig Schritte von einem bis zum anderen Ende, und es geschah zuweilen, daß er plötzlich vor irgend etwas zurückwich. Die Einsamkeit war es, die ihn in solchen Augenblicken ein Halt' zurief. Er gedachte dieser Stimme, flüchtete nach einem der großen Fenster und suchte im Anblick der winterlichen Dinge gleichsam eine Zuflucht der Seele, denn es war ja Neujahrs Morgen, Tag des erwachenden Lichtes.

Manchmal stand der junge Maschinist vor dem Geländer, prüfte Ventile und Hebel, regulierte den Dampfdruck an einem blanken Maße. Dann ging er sein gewohntes Hin und Her, ging bis zu den großen Stromröhren und von da zurück bis zur Tür des Maschinenhauses. Es waren dreißig Schritte von einem bis zum anderen Ende, und es geschah zuweilen, daß er plötzlich vor irgend etwas zurückwich. Die Einsamkeit war es, die ihn in solchen Augenblicken ein Halt' zurief. Er gedachte dieser Stimme, flüchtete nach einem der großen Fenster und suchte im Anblick der winterlichen Dinge gleichsam eine Zuflucht der Seele, denn es war ja Neujahrs Morgen, Tag des erwachenden Lichtes.

Schneemäße, ein Baummeter Schälholz war fast eingeschneit. Pester öffnete das Fenster und atmete in tiefen Zügen die frische Winterluft. Der Schnee kam lustig hereingefloht und setzte sich auf Kermel und Wangen.

Dann pöckelte war es, als käme aus der schleierhaften Dichtung der Fichten ein Knaden von Dürrholz. Pester horchte angezogen. Immer näher kam das Brechen, und nun löste sich aus der Weiße ein rotbrauner Schatten, durchbrach alle Formlosigkeit und stand als prächtiger Föhlfächer im Sichtkreis des jungen Maschinisten, der reglos am Fenster stand.

Es war, als käme der Alte vom Berge gerade auf ihn zu, um ihn den Neujahrsgruß des Waldes zu bringen. Mit hoherhebenem, feuchtschwärzigen Windfang, das Geseiß stolz auf die Decke gelagert, so verweilte er ohne Seher vor der Mauer des stampfenden Hauses und äugte aus schwarzen Nistern zu Pester hinauf.

Der junge Maschinist eilte, seine Frühstückstafel zu holen. Da war das liebe Brot, in kräftige Scheiben geschnitten, und Pester tat die Scheiben hinaus auf den Fensterrost, zog sich zurück, erwartungsvoll, Kopfenden Herzens. Unfassbar bewegt waren diese Minuten. In diesen verhoffenden Gegenüberstehen von Mensch und Tier kam es den jungen Pester wie Dankbarkeit an, daß der Neujahrs Morgen ihn diese Minuten erleben ließ. Ein Gefühl großer Freude ergriß ihn, als der Föhlfächer an das Fenster kam und die Brocken nahm. Er kam nicht wie ein Bekker, nicht wie ein wühlendes, frisches Tier. Pester sah das edle Haupt des Föhlfüßes, der so stolz forderte und so königlich nahm, und er wußte,

er würde nun all die Wintertage zu ihm kommen, der Einsame vom Berge, und einer Gruß des Waldes mit herabbringen, wie an diesen ersten Morgen eines neuen Jahres.

Ein Brief ging verloren

Wann leistet die Reichspost Schadenersatz?

REK. Dank der ausgezeichneten Organisation unserer Deutschen Reichspost sind Verluste von Briefsendungen, Wertpapieren, Paketen, Nachnahmeleistungen usw. sehr selten. Trotzdem mag es für die Allgemeinheit von Interesse sein, zu erfahren, wann die Post für den Fall, daß wirklich einmal eine Sendung verloren geht, Ersatz leistet.

Die Reichspost leistet, und das muß gleich festgestellt werden, nur unter bestimmten Voraussetzungen und nur für gewisse Postsendungen Ersatz. Die Ersatzleistungen der Reichspost sind ausgeschlossen, wenn der Verlust, die Beschädigung oder die verzögerte Beförderung durch eigene Fahrlässigkeit des Absenders, durch die unabwehrbaren Folgen eines Naturereignisses oder die natürliche Beschaffenheit des Gutes herbeigeführt worden ist. Ein Ersatz ist auch ausgeschlossen für gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen und Geschäfts-papiere.

Ziel verbreitet ist die Ansicht, daß die Reichspost für verlorene eingetragene Einschreibebriefe Schadenersatz in Höhe der vom Absender nachgewiesenen Schadenssumme leistet. Tatsächlich beträgt die Entschädigung bei völligem Verlust des Einschreibebriefes ohne Rücksicht auf den Inhalt in allen Fällen ein einheitlich 40.—RM. Für die auf Postanweisungen und Zahlkarten eingezahlten Beträge übernimmt die Reichspost volle Garantie. Für eingeschriebene Nachnahmeleistungen oder Nachnahmeleistungen mit Wertangabe und für Nachnahmeleistungen leistet die Post ebenfalls vollen Ersatz. Ist ein Einschreibepaket verlorengegangen, dann leistet die Post wie bei den Einschreibebriefen 40.—RM. Ersatz. Ist nur eine Beschädigung erfolgt, dann richtet sich die Höhe des Ersatzbetrages nach den Bestimmungen für gewöhnliche Pakete, wobei für jedes Pfund der ganzen Sendung höchstens 3.—RM. erstattet werden. Bei Wertbriefen wird der vom Absender angegebene Wert zugrunde gelegt. Ist der Wert niedriger angegeben, als er tatsächlich ist, so leistet die Post nur Ersatz für den angegebenen Betrag.

Die Haftung der Reichspost im Postreisebetrieb entspricht der im deutschen Kraftfahrzeuggesetz vorgeschriebenen. Für jeden Postreisenden wird demnach im Falle der Tötung bis zu 25 000 RM. gebahrt. Außerdem ist eine Haftung für eingetragenes Reisegepäck bis zum Höchstbetrag von 1000 RM. vorgesehen.

Lust und Leid und Glück und Not
Wäge erst und still!
Doch das Schöne an als Freund,
Der dich prüfen will,

Ob du weisesthaft und treu
Stets dein Leben lebst
Und dich alle Tage neu
Stark ins Leuchten hebst!

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 7. Dezember 1938 — 1 Stb. A 61. 1. Zeltow 37/38 — ist mit Wirkung vom 1. 1. 1939 aus den Gemeinden Blankensfelde und Niederbörber der Standesamtsbezirk Nr. 32 „Blankensfelde“ gebildet worden.

Die Räume des Standesamts befinden sich im Gemeindebüro in der alten Schule.

Dienststunden wochentags von 8½ bis 12 Uhr.

Blankensfelde, den 30. Dezember 1938.

Der Bürgermeister, H. p p e.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Mellensee, Blatt 321, eingetragene Grundstück des Zimmermeisters Alfred Seidel in Mellensee, bestehend aus Acker von Parzelle VIII, 23,15 ar groß, an Gerichtsstelle, Markt- platz 6, Zimmer Nr. 7,

am 9. Februar 1939, 10 Uhr,

versteigert werden.

1. K. 13. 38. Amtsgericht Zossen.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Mellensee, Blatt 321, eingetragene Grundstücke des Zimmermeisters Alfred Seidel in Mellensee, bestehend aus Acker von Parzelle VIII, 23,15 ar groß, an Gerichtsstelle, Markt- platz 6, Zimmer Nr. 7,

am 16. Februar 1939, 10 Uhr,

versteigert werden.

1. K. 9. 38. Amtsgericht Zossen.

Lehrlinge, die in den Monaten Februar/April 1939 ihre

Gesellenprüfung

ablegen wollen, melden sich unverzüglich schriftlich unter Beifügung sämtlicher Unterlagen bei der Kreisbandwerker-Vereinigung in Zossen, Markt- platz, Rathaus.

Kreisbandwerkervereinigung Zeltow.

Familien-Anzeigen

Dankagung.

Allen, die unserer lieben Entschlafenen bei ihrem Heingange ehrend gedachten, besonders Herrn Pfarrer Eggert für seine trostreichen Worte, sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Familie Fabricius.

Glasow, den 30. Dezember 1938.

Ein fröhliches Neujahr

wünscht allen seinen Kunden und Freunden
Franz Becker u. Sohn, Mühlenmeister
Glasow

Ein glückliches, gesundes neues Jahr

wünscht allen seinen Kunden und Freunden
Otto Brabandt, Brunnendauer,
Schönow.

Unsere lieben Gästen und Bekannten

viel Glück und Segen zum neuen Jahre!

Familie Franz Jilp, Restaurant,
Zeltow, Flugplatzstraße 31.

Allen werten Gästen, Fremden und Bekannten

ein herzliches Prosit Neujahr!

Artur Otto u. Frau,
Zhytomer Hof.

Vergnügungen

Kammerspiele Kleinsadnow
Spandauer Weg 18. 84 31 68.
Von Dienstag bis Donnerstag
täglich 6.00 und 8.15 Uhr:

Die Scheidungsreise
mit Heli Finkenzeller und
Victor de Kowa.

Verschiedene Anzeigen

In meinem Hause in Baruth, Hindenburgstr. 92, in bester Geschäftslage, ist ein

großer Laden

mit zwei Schaufenstern, den 29 Jahre lang ein jüdischer Kaufmann im Besitz hatte und der sich vorzüglich für ein Kürschner- oder Schuhwaren- oder Konfektionsgeschäft eignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen.

Wilhelm Meinecke.

ROTE PERLE
mit abkühlender
WIRKUNG 40 PER KURPACK 225
BESTIMMT FÜR DROGERIE

Drogerie Paul Mertins, Zossen,
Berliner Straße 7,
2. Gesch. Bahnhof-Drogerie,
Koennecke-Straße 25.

LEPPIN-ORIGINE U. SEITE
seit 25 Jahren bewährt bei Pichel
aufjucken - Ekzem
Gicht, Rheumatisches, Wundsein usw.
in Großpackungen: Drog. Spindel.

Schlitten

gut erhalten, zu verkaufen.
Wilhelm Schweizer, Berlin-
Südost, Hindenburgdamm 47.

Ein Tee,
der es in sich hat
Vulneral-Blutreinigungstee,
wohlgeschmeckt, Hallertaler
von durchdringender Wirk-
kung, regelmäßig ge-
trunken, lindert energisch
Rheuma, Gicht,
Ischias, Arterienverkalkung,
Leber-, Gallen- und
Nierenbeschwerden.
Pakete zu RM. 0.80, 1.60, 3.-, 4.50.
Vorlesen Sie in Ihrer Apo-
theke ausdrücklich

die Marke
Vulneral-
von Apotheker Paul Grundmann.
Wenn nicht vorrätig, dann Hofstr.
St. Hubertus-Apotheke, Berlin W 20.
Neue Interessenten verlangen dort
kostenl. Muster u. Auftragschein

die Marke
Vulneral-
von Apotheker Paul Grundmann.
Wenn nicht vorrätig, dann Hofstr.
St. Hubertus-Apotheke, Berlin W 20.
Neue Interessenten verlangen dort
kostenl. Muster u. Auftragschein

Kaufen Sie bei unseren Inferenten!

Der Führer an die Wehrmacht

Goldaten!

Zum Jahre 1938 ging der Traum von Jahrhunderten in Erfüllung. Großdeutschland ist entstanden. Ihr habt hierbei entscheidend mitgewirkt. Ich danke Euch für Eure treue Pflichterfüllung. Ich bin gewiss, daß Ihr auch in Zukunft stets bereit sein werdet, die Lebensrechte der Nation gegen jedermann zu schützen.

Generalfeldmarschall Göring:

Ramereien der Luftwaffe!
Die Wehrvereinigung Österreichs mit dem Reich und die Vereiner unserer kühnen kampfwilligen Brüder sind geschichtliche Ereignisse, die das Jahr 1938 zu einem entscheidenden Jahr der deutschen Geschichte gemacht haben. Durch die geniale Lenkung und die einmalige Tapferkeit unseres Führers ist der Traum der Deutschen Tat geworden: Großdeutschland! Auch die Luftwaffe hat ihr gewaltigsten Mah an den Erfolgen dieses Jahres. Voll ruhiger Entschlossenheit und unerschütterlicher Selbsteigenschaft hand die Luftwaffe bereit, für Führer und Reich den höchsten Einsatz zu wagen. Ich weiß, daß jeder einzelne von euch, Offizier wie Mann, Flieger, Fallschirmjäger, Kanonier und Funker, seine äußerste Pflicht getan hat. Euch allen hierfür zu danken, ist mir ein stolzes Bedürfnis. Die Leistungen des vergangenen Jahres sollen uns Ansporn sein für das kommende. Wir werden alle Anforderungen mit leichter Schwingung erfüllen in treuer Gefolgschaft unseres Führers und Oerften Befehlshabers und im Glauben an die Größe unseres ewigen Deutschlands.
Hermann Göring,
Generalfeldmarschall.

Generaloberst v. Brauchitsch:

An das Heer!
Mit Stolz sehen wir auf das vergangene, mit Zuversicht dem neuen Jahr entgegen. Was es noch so große Aufgaben uns stellen, wir werden sie meistern; denn vom Weltkrieg bis zum Jüngsten wird jeder sein Bestes einbringen.
Von den Vorgesetzten aller Dienstgrade verlange ich den besten, unbeeinträchtigten, die Einsatzbereitschaft und Schloßkraft der ihnen unterstellten Truppe auf das Höchste zu steigern. Möge so der Arbeit jedes einzelnen voller Erfolg beschieden sein.
Das wünsche ich dem Heere zum Neuen Jahr. Der Oberbefehlshaber des Heeres
von Brauchitsch, Generaloberst.

Generaladmiral Raeder:

An die Kriegsmarine!
In zäher Arbeit hat die Kriegsmarine im Aufbaujahr 1938 ihre Pflicht getan. Das neue Jahr fordert weiterhin den Einsatz aller Kräfte.
Großdeutschland nur Sie stark zu machen, ist das Ziel unserer Arbeit.
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
ges. Raeder, Generaladmiral, Dr. h. c.
Berlin, den 31. 12. 1938.

Aufruf Himmlers:

An alle SS-Männer und Angehörige der deutschen Polizei!
Ein Jahr großer Erfolge ist beendet. Durch seine Tapferkeit und seinen Willen hat der Führer in diesem Jahr 10 Millionen Deutschen die Heimat gegeben. Wir Männer der SS und Polizei durften zu unserem beständigen Teil an diesen geschichtlichen Taten mitwirken.

Langstreckenflug einer Arado-Maschine

Glänzende fliegerische Leistung
Berlin, 31. Dezember.
Das mit 105 PS Hirth-Motoren ausgerüstete deutsche Reiseflugzeug „Arado 79“ hat dieser Tage seinen Langstreckenflug über dessen Vorbereitungen bereits berichtet wurde, angetreten. Die Besatzung — Oberleutnant Pulowski und Leutnant Jenett —, die auf dem Werkflughafen der Arado-Werke in Brandenburg gestartet war, überflog nach kurzer Zwischenlandung in München die Alpen und traf am Nachmittag wie vorgesehen auf dem Flughafen Bogen ein. Von hier aus ging es am nächsten Tag nach Brindisi an der Südspitze Italiens. Trotz schlechten Wetters erfolgte dann am dritten Tag der Weiterflug nach dem 1100 Kilometer entfernten Bengasi in Nordafrika. Hierbei mußte das Mittelmeer an seiner breitesten Stelle in einem Seesflug von 1000 Kilometern überflogen werden.
Nach einigen Ruhetagen in Bengasi ist die „Arado 79“ nun am Donnerstag nachmittag zu ihrer nächsten Etappe gestartet.



WINTERHILFswerk
DES DEUTSCHEN VOLKES

Ich erwarte, daß ihr euren Dank an den Führer durch nimmermüde Pflichterfüllung, durch einen niemals zu brechenden Mut und durch tatentfroh, der ewigen Zukunft unseres Volkes bewußte Einsatzbereitschaft an jedem Tag des neuen Jahres abtattet.
In diesem Sinne wünsche ich allen Männern der SS und Polizei und ihren Familien ein gutes Jahr 1939.
H. Himmler,
Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern.

„Es kommt auf jeden einzelnen an“

Berlin, 31. Dezember.
Ministerpräsident Göring erläßt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf:
Am der Jahreswende schaut das deutsche Volk mit Stolz auf das vergangene Jahr zurück. 80 Millionen deutsche Menschen danken aufrichtigem Herzen dem Führer, der im letzten Jahre der nationalsozialistischen Staatsführung mit schöpferischer Tat und mit fähigem Einsatz das Großdeutsche Reich errichtet hat. In gläubigem Vertrauen hat sich das ganze Volk hinter ihn gestellt. Als ein grandioser Beweisragt das Jahr 1938 aus Jahrhunderten hervor. Wie eine gewaltige Eiche überherrscht es alle Geschicke der deutschen Geschichte. Seit steht Großdeutschland gegründet, und aus dem gläubigen Vertrauen zum Führer wurde neu das deutsche Selbstbewußtsein geboren.
Dieses deutsche Selbstbewußtsein ist die Wurzel unserer völligen Kraft. Aus ihm schöpfen wir das unbegrenzte Vertrauen an die ewige Zukunft des Reiches, das uns unter der Führung Adolf Hitlers unsere Generation aufzurichten hat. Auch 1939 wird wieder ein Jahr harter Arbeit sein. Das dritte Jahr des Vierjahresplanes erfordert den Einsatz der gesamten Volkskraft, denn die Stärke der Nation beruht alle Zeit auf dem Leistungswillen und der Opferbereitschaft jedes einzelnen. Es soll niemand glauben, daß er zu weit unten stünde, daß sein Amt oder seine Berufung nicht ausschlaggebend sei. Es kommt auf jeden einzelnen an. Das ist die Parole für 1939!

Englischer Polizei-Offizier erschossen

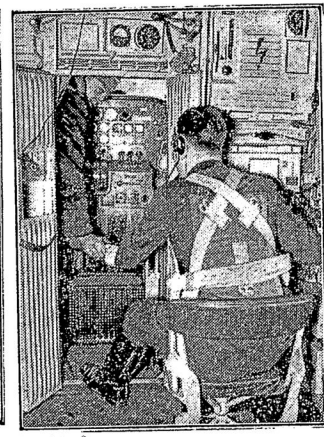
Blutige Zwischenfälle auch am Neujahrstag

Jerusalem, 1. Januar.
Am Silvesterabend wurde der zum Stabe des Generalinspektors der Polizei in Palästina gehörige englische Polizei-offizier Sanderson von arabischen Freiheitskämpfern erschossen.
Der Vorfall spielte sich auf der Straße Saifa-Jerusalem ab. Die Freiheitskämpfer hatten hier an einer Stelle, wo der Straße sich Anhöhen erheben, eine Straßenperre errichtet. Sanderson befand sich zusammen mit dem durch die Errichtung des sogenannten „Legatkaums“ längs der Grenze zwischen Palästina und Libanon bekannt gewordenen Sir Legat und einem englischen Major auf der Rückfahrt mit einem Kraftwagen von Saifa nach Jerusalem, als der Wagen durch die Straßenperre angehalten wurde. Trotzdem der Kraftwagen Sandersons durch zwei Maschinengewehrkräften der Polizei gebremst wurde, eröffneten arabische Freiheitskämpfer von den umliegenden Höhen das Feuer auf die schwer bewaffnete Wagenkolonne, wobei Sanderson tödlich getroffen wurde, die übrigen Insassen jedoch unverletzt blieben. Von den britischen Kraftwagen aus wurde das Feuer erwidert.
Mit dem Tode Sandersons, der der Senior unter den englischen Polizeioffizieren in Palästina war, wird das erste Todesopfer unter den hohen englischen Polizeistellen während der bisherigen palästinensischen Auseinandersetzungen verzeichnet.

Judentaufe als lukratives Geschäft

Gewissenloser Pfarrer machte zahlreiche Wiener Juden zu Angehörigen der katholischen Kirche

Wien, 1. Januar.
Einem katholischen Pfarrer, der aus der Taufe zahlungskraftiger Juden ein einträgliches Geschäft entwickelt hatte, haben die Wiener Behörden durch raschen Zugriff das Handwerk gelegt. Der Pfarrer der Döllach-St. Ildefons in Niederdonau, Alois Sanning, hatte zahlreiche Juden gegen Zahlung von durchschnittlich 300 RM, gekauft und mit nagelneuen Dokumenten der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche ausgestattet. Auf diese Weise hat der gewissenlose Pfarrer sich — nach den bisherigen Ergebnissen — mindestens 10 000 RM zu beschaffen gemußt.
Man kam hinter das verwerfliche Treiben dadurch auf den Haften in den letzten Wochen auffällig häufig Besuche von Wiener Juden empfangen, obwohl er bisher keinerlei Beziehungen zu ihnen aufrecht erhalten hatte.



Ausbildung unserer Flieger in der Blindflug-Schule Brandis



Unser Bildberichterstattung konnte in diesen Tagen der Blindflug-Schule Brandis einen Besuch abtatten, wo unseren Fliegern eine gründliche Ausbildung in dieser schweren Flugtechnik erteilt wird. Auf unserem linken Bild steht man die Druckzentrale der Blindflug-Schule. Ein Funker sitzt am 33-Wellstand. Rechts: Ein Schweißapparat während einer Blindflugübung in einer Schulungsmaschine. Der Funker gibt dem Flugzeugführer die soeben aufgenommene Meldung. (Schert-Abdruckdienst-M.)

Nach in Italien

Mailand, 1. Januar.
Das „Regime Fascista“ vergleicht mit Besorgnis die Tatsache, daß in vielen Städten Italiens, besonders in Mailand, die „Besetzungen“ und Tausen von Juden eine starke Zunahme aufweisen. In diesem Zusammenhang sei daran zu erinnern, daß der Mailänder Erzbischof Schuster seinerzeit betont habe, Besetzungen seien nur dann als gerechtfertigt anzusehen, wenn sie nach einer langen geistigen Vorbereitung durchgeführt würden. Da aber heute unter den hohen Prälaten der Vatikanismus in Mode sei, dürften diese Richtlinien kaum berücksichtigt werden.

Familiendrägödie zu Silvester

Oberhausen, 2. Januar.
In Oberhausen-Dorfelb ereignete sich am Silvesterabend eine Familiendrägödie, die höchstes Mitleid erweckt. Mann, Frau und siebenjähriger Sohn waren unter dem brennenden Weihnachtsbaum versammelt, um den Geburtstag des Mannes zu feiern, der auf Silvester fiel. Da kam dem Mann der Gedanke, eine alte Feuerschloß aus Neu-Dorfelb zu heben. Er holte sie von Dachboden und gab zunächst auf dem Hof einige Probeschüsse ab. In der Wohnung lud er dann die Büchse wieder und legte in leichtem Scherz auf seine Frau an, die auf Angel traf die Frau. Im Krantenhaus ist sie bald darauf ihren schweren Verletzungen erlegen. Unter dem Eindruck der Nacht ist er sich der unglückliche Schicksale vor den Augen seines Sohnes.

Der Choral des Lucas Wendelin / Geschichte von Tomy J. Schwieg

Nicht nur ein Schreibereisen war er, der Lucas Wendelin, ein sorgsam notierendes und mit flotten Schürkeln begabtes Schreibereisen, geübt in allen Graden der Verbeugung und unfehlbar im eiligen Summieren, o nein, er war mehr, als der Magistrier, und der Sold ihm abberlangten, er hatte, in einem Schränkchen zu Haus, einen hohen Stiefelnotenblätter, vom Bauernwalger bis zum Grabhöl, und im samtenen Futteral lag eine blankte Trompete, und sein Weib Sophie verwaltete mit Sorgfalt einen weichen Kappen, damit der Hochglanz golden aufblühte, so Herr Wendelin, nach dem Dienst, sie ansetzte an seinen Mund.

Wie weit Wendelin sein Instrument beherrschte und die Kunst verstand, die Töne in freudlich klarem Fluß in den Feierabend seiner und seines Weibes Seele zu leiten, das steht hier nicht zur Rede, wenn auch belegt ist, daß er, so es das Wetter erlaubte, das Erkerfenster öffnen ließ, als hätten noch andere als er und sein Weib Anspruch auf musikalische Erbauung, und daß darob kein Bürger des Städtchens je Klage andrachte. Nur Geogentel stand er, eben dank feiner lauten Kunst, in hohem Ansehen bei allen, die um seine Liebhaberei wußten.

Mit einem Male aber, noch vor dem Weihnachtstest des Jahres 1763, blieb die Abendmusik aus, die bisher im Hause Wendelins so pünktlich geübt worden war, und kurz darauf erhielt der Vater des Städtchens einen Brief aus Breslau, worin der Amtmann die Anweisung gab, dem Weibe eines gewissen Lucas Wendelin, des Magistral-Schreibers des dortigen Rates, alle Artigkeit Hilfe teilend werden zu lassen, deren sie, nach vorliegendem Bericht, wohl dringend bedürfte. Weiter wurde der Bescheid zur Pflicht gemacht, den offenen oder geheimen Ansuchen der Entgelt zu entsprechen, die im Umlauf waren über die Zugehör des preussischen Militärs, und zwar mit dem Ziele,

daß der Frevler des Grenadiers Rotzans, über den man bereits zu Gericht siße, niemals dem gesamten Heere angeheftet werden dürfe, das in Jucht und Treue diene und jedes Vergehen, so einer aus seinen Reihen sich zuschulden kommen lasse, streng ahnde.

Der Vorfall aber, der diesem Entschluß zugrunde lag, hatte sich in der Stube des Schreibers Wendelin zugetragen. Die Hitze in wolkene Decken gestülpt, lag Frau Sophie, zu später Nachmittagshunde, am Fenster, um das letzte Licht des Tages zu nützen, und strickte emsig an einem Kinderhändchen, als ein Uniformierter eintrat und den Ratschreiber zu sprechen verlangte in Quartierangelegenheiten. Frau Sophie konnte nur bebauen, sie selbst erwarte ihn seit einer halben Stunde, sagte sie, und die Abendstunde fange schon an, die zu werden. Der Grenadier bat, der Dringlichkeit wegen, Herrn Wendelin hier erzuwarten zu dürfen. Das Weib gestattete ihm solches, bot ihm den Sessel an und ging, da es ihr unschicklich schien, in dümmriger Stube mit einem fremden Soldaten zu sitzen, nach der Küche, um die Lampe herzufragen. Als sie wieder eintrat, stand der Soldat am Fenster und hielt das unfertige Händchen, und als die Frau, nichts Arges ahnend, darüber lächelte, stand er plötzlich dicht hinter ihr, nahm ihr, wobei er über ihre Hand griff, die Lampe ab und stellte sie auf den Tisch. Sie entzog sich, mit jähen Widerwillen, seiner Nähe, sie wußte, daß er getrunken hatte, aber sie schweig, machte sich am Dien zu schaffen und wünschte nichts schlechteres, als daß ihr Mann heimkommen möchte. Auch der Grenadier schweig, aber er schritt mit schamendem Atem durch die Stube, als säme er auf einen neuen Angriff, und plötzlich fiel ihm die Trompete auf. Er hob sie aus dem Futteral, aber ohne Rücksicht, eger mit verächtlicher Gebärde, und als Frau Sophie, um das Instrument besorgt, ihm unmißverständlich klar machte, daß die Trompete

in keine andere Hand als in die ihres Gemahls gehöre, da lachte er aus seiner Kräntheit heraus, pries sich als den besten Trompeter des Regiments, der sogar bei Beutheilen gelassen und sich damit wohl das Recht erworben habe, seinen Mund dahin zu setzen, worauf ihn ein armelichtiges Schreibereisen drücken dürfe. Es gab einen grellen Ton, aber da entziff ihm schon Frau Sophie die Trompete und hielt sie schlingend hinter ihrem Rücken. Doch lag sie nun in der Fessel seiner Arme und mußte hören, daß es ihm gar recht sei, wenn ihm nun statt eines metallenen Mundstückes ein lebendiger Mund geboten würde. Sie schlug ihm mit der Trompete quer über das Gesicht und schickte, da er sie notgedungen freiließ, durch die Stiege, die still hinterherfuhr ans Haustor, verheißte sie eine Stufe und schickte ihn schling.

So fand Lucas Wendelin sein Weib, ohnmächtig lag sie, aber die Trompete hielt sie noch im Arm. Der Stadtmagister, den Wendelin herbeigelockt ließ, konnte nichts Bestimmtes ausfragen über Art und Grad der Verletzung, nur soviel wußte er, daß das Kind, dem sie entgegengehofft hatten, nun nimmer zu erwarten wäre.

Das war geschehen, als die letzten Feste der Bejahung, die noch in dem schlechtesten Städtchen gelegen, sich zurückzogen in ihre Garnisonen und die Bürger sich ansichtigten, die erste Weihnacht des Friedens nach einem siebenjährigen Kriege festlich zu begehen.

In Hause Wendelin war viel Leid in diesen Feiertagen, die Kranke lagte über Schmerzen, wenn sie bei Sinnen war, und wenn sie sich erholte, unterließ sie sich mit dem Tode, als läge er an ihrem Bette. Wendelin, auf so grausame Weise aus dem Gleichwitz seines Lebens geworfen, wußte weder seinem Weibe noch sich selbst einem Trost, und hoffte, hilflos wie ein Kind, am Fenster, hinter dem die stillen Floden vom Himmel unermüdlich niederküllten.

Die Trompete laa all die Zeit über im


Futteral. Wenn sie ihm früher als ein kostbares Werkzeug gegolten hatte, um die Seele zu Feiler und Erhellung zu führen, so flüchte er nun ihrer als eines bedenklichen Gerätes, an dem ihm Glück und Hoffnung zuschanden geworden waren, und als man, am letzten Tage des Jahres, bei ihm anfragte, ob er, wie all die Jahre bisher, noch noch bereit und instand wäre, einen Choral zu blasen vom Turm der Kirche, so das alte Jahr hinüberwechselte ins neue, da schüttelte er, der sonst so ergiebige Schreiber Wendelin, energisch den Kopf, und das sollte heißen, niemand könne ihm zumuten, daß er jemals wieder ein Lied blase auf dem geschändeten Instrument.

„Nein“, sagte er. Aber als er über Mittag heimkam, da trug Sophie ein Lächeln im Gesicht, das erste Lächeln seit jenem schlimmen Tage, und sie fuhr mit dem Kappen über die Trompete, die, mit strahlendem Glanze, auf der Bettdecke lag, und bei er, noch schwankend zwischen Schred und Glück, nicht wußte, sollte er die Trompete wegstoßen oder nicht, da sagte sie ihm, daß die Frau Nachbarin ihr, auf ausdrücklichem Wunsch, das Instrument herübergebracht habe. Es sei ja keine Anstrengung, das Metall zu polieren, und alle Schmach, die ihm angehaftet, sei nun davon abgewischt. „Wozum treten wir in ein neues Jahr“, sagte sie, „und du wirst blasen vom Turm, und Gott wird dir zuhören, und:“, sie sah ihm leuchtenden Blickes in die Augen, und so all find wir noch nicht, als daß wir nimmer hoffen dürfen auf ein Kind.“

So kam es, daß der Schreiber Wendelin, mit steifen Händen, doch noch an Turmfenster darauf wartete, daß das alte Jahr aus dem Räderwerk der Turmuhr vollends ausgeföhren werde, und als der zwölfte Schlag im Gemäuer verhallt war, da setzte er die Trompete an und blies den Choral und schickte ihn durch die geübte Nacht hinterm an das Fenster, hinter dem sein Weib lag, lauschend und lächelnd und betend, und hinauf an die Sterne.

Herz im Jrgarten

Roman von Hertha v. Puttkamer-Netto



Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

8 „Du mußt dich nach dem Essen ausziehen; ich lasse dir ein Zimmer herrichten“, sagte Nicolo zaghaft. „Du bist so blaß.“

Seine Besorgnis reizte Helga noch mehr. Zwar hatte sie wirklich Kopfschmerzen, aber nun war sie schon einmal auf Widerstand eingestuft, da war nichts mehr zu machen. Sie stampfte mit dem Fuß auf und sagte heftig: „Unfinn! Mir fehlt gar nichts. Ich bin doch nicht zimperlich, und hinterlegen tue ich mich auf keinen Fall.“

Verena kannte diese Stimmungen bei Helga von früher her; aber sie sah, daß Nicolo, dem es nun war, es viel schwerer nahm.

Schweigend gingen sie zum See hinunter. Nicolo nahm Helga beim Arm und zwang sie, ein Stiel hinter den anderen mit ihm herzugehen. Er redete begütigend auf sie ein. „Habe ich dich gekränkt?“

„Ach, woher denn!“ sagte Helga abweisend. Nicolo war unglücklich; er ging mit geknicktem Kopf neben ihr. Helga sah daß; ganz tief in ihrem Innern stieg eine kleine, eck weiße Freude auf, die fast unangenehm war: Später werde ich mich wieder mit ihm veröhnen...

Verena sprach inzwischen krampfhaft mit Thiele, bis dieser sie unterbrach: „Bemühen Sie sich nicht, Fräulein Caspary! Der Tag ist verkörst; das wissen wir doch längst.“

Diese Bemerkung war nicht unwichtig, aber Verena empfand sie als taktlos und viel zu intim. Ueberflüssigerweise sagte Thiele noch: „Das ist eben die junge Liebe“, die das Leben verschönt. „Ich finde nichts Brichteres als Liebende mit ihren Kränchen und Verhöhnungen.“

Vielleicht hat er recht, dachte Verena, aber man sagt das nicht so frei heraus. „Meine Schwester ist gar“, sagte sie betont kühl und distanziert. Da sagte Thiele nichts mehr.

In der Badeanstalt wimmelte es von Menschen. „Verbrennungen ersten Grades hinterlassen keine Narben, gnädige Frau!“ rief Thiele Helga zu, als sie eben ihren Fuß ins Wasser setzte. Helga mußte lachen; langsam wurde sie besserer Laune. Nicolo ließ sie jetzt in Ruhe und sie empfand die Hilfe der Verhöhnung voraus.

Nach dem Bad zogen Verena und Thiele sich wieder an und gingen zur Stadt zurück. „Wir warten im Hotel“, sagte Thiele zu Nicolo; „ich muß mich von innen her ein bißchen aufwärmen und einen Schnaps trinken inzwisch.“

Helga und Nicolo zogen sich ihre Bademäntel an und suchten sich einen stillen Platz, von dem Menschenschwarm entfernt.

„Gehen wir da hinauf?“ fragte Helga beiläufig, ohne ihn anzusehen.

„Natürlich, wenn du gern willst!“

Sie stapften schweigend nebeneinander her. Ich habe ihm weh getan, dachte Helga und liebte ihn dafür noch mehr als sonst. Sie empfand das zum ersten Male; es war ein unbestimmter Druck irgendwo in ihrer Brust, der das Atmen schwer machte.

Die Luft war wie Blei und stand ganz still. Kein Blatt drehte sich an den Bäumen; in der tief lauten Schwüle schwirren träge und trunken die Motten. Hinter einer kleinen Anhöhe war eine Senkung; hier war kein Mensch, und zwischen den niedrigen Büschen war es auch kühler.

„Ich muß mich ein wenig legen, Nicolo!“ sagte Helga,

der es von der Höhe und dem anschließenden Bad vor den Augen tanzte.

„Kommt“, sagte er liebevoll und machte ihr im Moos eine Stelle mit seinem Mantel zurecht. Sie legte sich nieder und er blieb stumm neben ihr sitzen.

Der nasse Kuzug lebte an Helgas Haut, und diese Haut roch warm und gesund wie bei Kindern; es war ein zarter Duft nach Erdnussöl dabei, das sie sich vor dem Baden eingerieben hatte. Unwillkürlich riefte Nicolo näher zu ihr heran. Helga lag da, hatte die Augen geschlossen und atmete bestkommen.

Büßlich sagte sie in die schwingende Sommertagsstille hinein, und ihre Stimme hatte dabei einen hohen, tannelnden Ton: „Ich war häßlich vorhin. Verzeih, Nicolo!“ Dann sprach die Stimme ab, mit dem letzten Atem, ohne sich gegen zu haben. Die Worte blieben ohne rechten Abschluß in der Luft hängen. Nicolo tatete fast körperlich nach ihnen. Die Erregung einer ersten Eroberung lag darin, als er nun nach Helga griff, um sie zu sich zu haben. Fast im gleichen Augenblick aber flogen ihre nackten Arme aus dem Bademantel so ihm empor und legten sich um seinen Hals...

Von Süddeutschen her nahte rasch, durch plötzliche heftige Windböhe getrieben, eine grau-schwarze Wolkenwand. Es brumte und schütterte ganz von fern, unhörbar fast. Der Wind trieb Schwaden von Sand auf und sagte sie am Ufer entlang. Die Menschen flohen schnell zur Stadt zurück. Untweit fing ein verlassenes Kind an zu weinen und nahe der Badeanstalt blies jemand in ein Horn; das klang schauerlich dumpf und unruhig. Die Bäume im Walde, die bisher stumm und reglos gestanden, begannen sich langsam zu wiegen; es rauschte und jächte stärker im Blätterwerk - bis dann mit einem Male der Sturm entfesselt losstobte und große Regentropfen erst langsam und dann immer schneller hernieder fielen - Blitz, Pfeifen, Donnererschlag und Hagel in eins...

Helga und Nicolo kamen erst in die Wirklichkeit zurück, als das Gewitter schon rasche „Hui!“ rief Helga und sprach allfürlich auf, mit zerkauftem Saar. „Das ist schön, Nicolo!“

Nicolo lachte, nahm sie am Arm: „Kommt.“ Sie liefen in gestrecktem Trab zur Badeanstalt zurück. „Wir müssen den Regen hier abwarten.“

Es regnete nicht lange, die Sonne brach schon wieder durch, verfangen und wasserfeucht. Gerade aber, als Helga und Nicolo unterwegs zur Stadt waren, wunderbar gelaut und ausgelassen, prüfte fünf Minuten lang ein letzter, kleiner Nest von Regen vom Himmel herunter, der ausfiel, als tropfen Freundentränen von der nah gewordenen Sonne hernieder; ein freundlicher, sanfter, lauer und feiner Regen, auf den man nicht weiter achtete...

„Wenn die Sonne scheint, macht der Regen nicht naß“, sagte Helga vergnügt, als Nicolo ängstlich auf ihr dünnes Kleid sah. In Wirklichkeit war sie schon wieder bis auf die Haut durchnäßt. Aber - sie war mit Nicolo verheiratet, sie war froh, und alles andere gleichgültig.

Verena freute sich, daß die beiden kamen; ihre Unterhaltung mit Thiele lag so wie in den letzten Tagen, und seine factastischen Bemerkungen gingen ihr nachgerade auf die Nerven. „Es gibt Männer, die vorher viel und groß und die reden und in der Ehe nachher so klein sind, daß man sie gar nicht mehr sieht“, sagte sie zu ihm, der darüber lachte wie über einen gelungenen Witz.

Es ist doch nichts mit den „Landpartien“, sagte sie sich im stillen; Licht, Luft und Sonne sind sehr schön, aber nicht, wenn man sie so teuer erkaufte. Sie schobte sich unbändig nach Hause zurück, nach ihrer stillen Wohnung und dem Meinsien. Es war eine feste Wüßigkeit, die sich in Verenas Einmalektstunde äußerte, das Bedürfnis nach Unbeobachtetsein und Frieden.

Die Rückfahrt verlief schweigend. Helga lehnte an Nicolos Schulter und sah ab und zu zu ihm auf. Er lächelte: „Meine!“ Es war Glück, so zu fahren und sich gegenseitig zu spüren.

Nach dem Gewitter war es viel kühler geworden und der Wind pfliff böse durch Helgas dünnes Mäntelchen. Darunter das Kleid und die Wäsche kleben feucht vom Regen an ihrer Haut. Erst machte es ihr Vergnügen, aber dann tat es beinahe weh in der Brust. Es begann über zu steden. Wir sind ja bald zu Hause, dachte sie; ich werde nichts sagen... Viertes Kapitel

In der folgenden Nacht bekam Helga Fieber und begann zu husten. Sie mußte im Bett bleiben.

Der Arzt kam: eine Grippe, Erkältung, weiter nichts; es würde vorübergehen.

Aber es ging nicht so schnell vorüber. Helga war zart, und es dauerte länger, als man gedacht hatte. Als sie schließlich wieder aufstehen durfte, sah sie angegriffen aus. Ausgehen durfte sie nicht.

Eines Morgens wurde Verena ganz früh aus dem Schlaf geflingelt. Helgas Mädchen stand da; Verena möge sofort kommen. Helga sei seit gestern wieder krank und läge mit hohem Fieber zu Bett, ganz urplötzlich; ein Mißfall, aber schlimmer, als vorher...

Verena zog sich eilig an und fuhr zu Kastenms. Als sie bei Helga eintrat, erschraf sie: mit eingefallenem Gesicht und schwimmenden Augen lag diese da und griff mit den Händen unruhig auf der Decke hin und her, während sie unzusammenhängend sprach. Auf ihren Wangen glühte ein unheimliches Rosa, es flammte wie der Reflex eines Feuerföhrens.

Mein Gott, wie ist sie schön, dachte Verena. Nicolo stand an der Tür zum Wohnzimmer, verstört und wortlos. Verena begriff die Gefahr.

Man machte Helga Umschläge und telephonierte dem Arzt; er war noch nicht abgewesen. „Kommen Sie schnell, Herr Doktor“, sagte Verena am Telefon, „so schnell Sie können.“

Der Arzt kam und stellte eine doppelte Lungenentzündung fest. Helga phantasierte in hohem Fieber, das immer noch stieg. Es gab klare Momente, in denen sie söhnte. Dann wankte Nicolo bleich aus dem Zimmer. Er sah zu, was um ihn her geschah, passiv und ohne recht zu begreifen. Der Arzt schickte ihn fort, da mit ihm nicht zu rechnen war.

„Können Sie Ihre Schwester pflegen, Fräulein Caspary?“ fragte der Arzt. „Ich schicke Ihnen eine Schwester, mit der Sie sich abwechseln können. Es steht ernst.“

„Ja“, sagte Verena. „Natürlich bleibe ich hier und pflege sie.“ Klüchtig dachte sie daran, daß sie nun solange ihr Vetter schliefen müsse, gerade jetzt, nachdem sie angefangen hatte zu arbeiten.

Einmal, als Verena am Krankenbett saß, kam Helgas Blick plötzlich aus weiter Ferne zurück und richtete sich mühsam auf Verena. Sie hob sich ein wenig in den Kissen und sprach schnell, als habe sie Furcht, wieder in den Traum gerissen zu werden: „Es geht mir schlecht, Verena. Man darf es Nicolo nicht sagen; man soll ihn nicht zu mir lassen, wenn es schlimm ist. Man muß ihn sagen, daß ich in einigen Tagen wieder gesund bin.“

Sofort, nachdem sie das gesagt hatte, sank sie erschöpft wieder zurück und verfiel in Ohnmacht. Mit ungeheurer Willen hatte sie sich emporgerichtet an die Schwelle des Bewußtseins, für einen Augenblick hatte sie die Bilder verstanden, die sie bedrängten, um diesen kümmerlichen Menschen Satz zu sagen, um die Angst loszuwerden, die sie als letztes vom Wachen mit hinter in ihre Träume genommen hatte: Nicolo könne wissen, wie es um sie stand und es könne ihn quälen. Ergrüßte! Ja Verena den Willens, deren vielleicht nur ein Mensch fähig ist, der im Erlebnis der Liebe steht, hatte den Vorhang des Dämmerns beiseitegerissen mit übermenschlicher Anstrengung für die selbstlose Bitte: Schonung für den Geliebten.

(Fortsetzung folgt.)

Das historische Jahr 1938

